



Erscheint
jeden Freitag.

Alle Postämter und
Buchhandlungen
nehmen Bestellungen
an.

Abonnementspreis
pr. Quartal 12½ Mgr.
= 48 Kr. Rhein. =
65 Kr. Oesterr. Währ.
pränumerando.

Insertion pr. Zeile 1 Mgr.

Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben von dem Fortbildungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig durch Richard Härtel.

Arbeiter-Vereinigungen.

Aus dem amerikanischen Buchdruckerleben.

Sind Arbeiter-Verbindungen von Nutzen oder nicht? Diese Frage ist schon oft gestellt, oft bejaht und oft verneint worden, und wenn wir sie heute wieder aufwerfen, so geschieht es, nicht um sie noch einmal zu beantworten — darüber sind wir ja klar — sondern um in dem Artikel eines amerikanischen Buchdrucker-Journals, des „Printers' Circular“, einmal zu hören, was man in den betreffenden Kreisen Amerikas hierüber denkt.

Zu gleicher Zeit werden wir aber manches andere Interessante darin finden, dessen Bekanntwerden doch gern gesehen werden möchte. In der Uebersetzung lautet der Artikel:

„Sind Arbeiterverbindungen von Nutzen oder nicht? — ist eine oft gestellte Frage. Wir halten sie für nützlich nicht allein für Arbeitnehmer, sondern auch für Arbeitgeber, und zweifeln nicht daran, daß speciell die Buchdruckerei von ihrem Nutzen herilirt würde, wenn alle Angehörigen Mitglieder von Verbindungen wären und nach deren Bestimmungen sich richteten. Daß Einzelne dies nicht thun, ist kein Beweis gegen solche Verbindungen.“

Wir glauben aber nicht, daß es für Gehilfen und Principale rathsam ist, Mitglieder ein und derselben Organisation zu sein. Da es sich bei den entstehenden Discussionen häufig ereignen würde, daß Arbeitnehmer und Arbeitgeber entgegengesetzte Standpunkte einnehmen, so würde das Anlaß zur Erregung des Parteigeistes und zur Vernichtung unserer Absicht geben, für welche wir die Wiltung von Arbeiterverbindungen anstreben, nämlich: die Hebung, das Wohl der Angehörigen, die Aufrechthaltung eines Tarifs nach Recht und Billigkeit und die Schlichtung von Differenzen in friedlicher Weise.

Ein Conferenz-Comité könnte indessen von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern aus ihren getrennten Verbindungen ernannt werden, welchem alle Gegenstände von Wichtigkeit unterbreitet würden, bevor sie zur Entscheidung an die Verbindungen gelangten. Hierdurch erhielte man Zeit zur Berathung und Gelegenheit zur Anbahnung von Compromissen, ehe man zu extremen Maßregeln überspränge. Auch würde daraus die gegenseitige Achtung eine bessere werden.

Wenn einerseits unter den Arbeitgebern auch immer solche zu finden sind, welche geneigt sind aus den in ihrem Geschäfte stehenden Arbeitern Vortheil zu ziehen, so ist dennoch die Majorität edelgestimmt und ehrenhaft und einer so niedrigen That nicht fähig. Auf der andern Seite werden von

Principalen freilich auch Arbeiter angetroffen, welche hitzigen und nervösen Temperaments, ja überspannt sind. Im Allgemeinen sind die Gehilfen jedoch gemäßig in ihren Ansichten und leicht zu befriedigen in ihren Wünschen. Es ist nur nöthig, sich besser kennen zu lernen, um dadurch die gegenseitige Achtung herbeizuführen. Man findet dann, daß das schlechte Einverständnis verursacht wird durch Mißverständnisse und ungenügende Darstellung. Wir erinnern an Einwürfe einiger New-Yorker Principale, die eingeladen waren, einen Principalverein zu gründen. „Ja, ich zweifele nicht, daß es von Nutzen sein würde; aber hier ist die „alte Handpresse“, er ist ein alter Einfaltspinsel und wird sich ausschließen; dort ist ein Anderer, der mir letzte Woche einen meiner besten Kunden abjagte, und dort der Hüllenkerl wird Alles unterschreiben, Allem beistimmen, aber ich würde seinem Eide nicht glauben, — er wird alle Verbindlichkeiten, die er eingegangen, wieder verlegen. Nein, mein Herr, ich kann mich solchen Individuen nicht anschließen.“ Alle diese Vorstellungen wurden schließlich doch überwunden, und nach Verhandlungen mit einander fanden die Principale, daß „der Teufel nicht so schwarz ist, als er gemalt wird“, und bildeten einen Verein.

Wir halten solche Vereine für gute Institutionen und behaupten, ohne Furcht vor Widerspruch, daß durch sie gerade die Lage des ganzen Buchdruckereiwesens in New-York bedeutend gefördert wurde. Die Arbeitgeber werden sich nicht verführen lassen, zu dem alten System, sich gegenseitig zu überbieten, zurückzukehren — denn sie erhalten bessere Preise, und es ist ihnen natürlich deshalb möglich, ihre Arbeiter besser zu bezahlen.

Gleich dem Gehilfen-Vereine, hat auch der Principal-Verein nicht vermocht, alle Druckereien der City in seinen Verband zu bringen, aber ihre Zahl ist groß genug, um das Buchdruckergeschäft zu beherrschen und einen gleichmäßigen Preistarif ihren Kunden gegenüber aufrecht zu erhalten. Was aber in dieser Hinsicht gut für New-York ist, ist es auch für Philadelphia oder irgend eine andere Stadt, und was für die Principale praktisch ist, ist es ebenso für die Gehilfen.

Es ist oft behauptet worden, daß ein fester Preistarif für Arbeiten der Gehilfen dem Geschäfte nachtheilig sei, sei es nun bei irgend einem gegebenen Betrage per Tag oder Laufend, da die Principale gezwungen werden, den gleichen Betrag einem untergeordneten wie einem ausgezeichneten Arbeiter zu bezahlen. Dies scheint aber nur so; eine genauere, unparteiische Prüfung wird gerade das Gegentheil beweisen.

Betrachten wir erstens diese Frage beim Berechnen und nehmen per 1000 m 50 Cents.

Sechstausend m ist die ungefähre Durchschnittstagesarbeit und macht zum obigen Preise per Woche 18 Dollars. Sezen wir nun den Fall, zwei gleich gewandte Arbeiter sezen an derselben Arbeit; der Eine ist ein exacter Arbeiter, der Andere nachlässig. Den ersten Tag werden beide ungefähr gleichviel sezen, und für diesen Tag ist natürlich der pünktliche Arbeiter im Nachtheile. Aber schon den nächsten Tag wird die schlechte Correctur des nachlässigen Arbeiters ihm einen Zeitverlust beibringen, der am Ende der Woche eine entschiedene Differenz in dem Betrage des Verdienstes verursachen wird, den jeder erhält.

Bei festem Wochenverdienst aber ist nicht der Principal der Verkriende, sondern der exacte, pünktliche Arbeiter, der nur so viel erhält, als ein Arbeiter von untergeordneten Fähigkeiten. Die Preis-Scala kann doch nur das Minimum sein, das als Norm angenommen wird. Aber das ist eben der Irrthum der Principale, daß sie es als Maximum ansehen. Das ist ebenso wenig von ihrer Seite Recht, als es von ihren Kunden sein würde, denselben Preis für den Druck von Prachtwerken und feinen Arbeiten, die viel Zeit erfordern, zu verlangen, als für gewöhnliche Werke, deren Druck leicht von Statten geht.

Talent und Geschäftsroutine werden den tüchtigen Arbeiter selbst schützen; die Preise eines Tarifs dürfen daher nur als Durchschnitts-, als Minimal-Preise angesehen werden und ist es wünschenswerth, daß man dies ausdrücklich anerkenne.“

Diesem Artikel nach scheint in New-York im Allgemeinen die Lage der Buchdrucker eine günstige zu sein, und der Geist der Versöhnung, welcher zwischen Principalen wie Gehilfen herrscht, wird nicht verfehlen, beiderseitigen Wünschen in billiger Weise zu genügen. —o.

Ueber Kurzschrift.

So lange die Schreibkunst existirt, hat man es als die höchste Aufgabe derselben betrachtet, mit dem Griffel in der Hand der mündlichen Rede folgen zu können, und diese höchste Kunst des Schreibens erhielt von der Neuzeit den alterthümlich klingenden Namen Stenographie, welcher Engschrift bedeutet, aber mit Kurzschrift übersezt werden sollte. Alle Völker haben sich bemüht, in ihrer Weise die Schrift zu vereinfachen, und wir wundern uns nicht, bei den Griechen und Römern nicht bloß Anfänge, sondern die unerkennbaren Spuren einer wohl ausgebildeten, systematischen Kurzschrift aufzufinden. Das Mittelalter, in seinem

Streben Geheimnißvolles anzuziehen und abzustoßen, nahm gegen die Stenographie eine feindselige Haltung an; die bis dahin nie ganz außer Gebrauch gekommene römische Kurzschrift, unter dem Namen „tironische Noten“ bekannt, wurde verdächtigt und damit ihre Pflege gänzlich den Liebhabern des Mysteriösen anheimgegeben. Und doch war der Drang nach Schriftvereinfachung ein so mächtiger, ja er äußerte sich gewaltig gerade zu der Zeit, in welcher die Erfindung der Buchdruckerkunst für Sprache und Schrift der Welttheilend zu werden versprach. Man lese die Handschriften jener Zeit und man wird erstaunen über die Unzahl der Abfäzungen, welche dem Uneingeweihten das Lesen fast unmöglich machen. Aber es war keine plumpe Wortschrift, etwa wie die chinesische, keine dogmenstarre Bedeutungslehre, welche in ihrer Unschärfe tausend Widersprüche vereinigt; es war vielmehr eine Schrift, welche für das geistig Lesbare der körperlichen Buchstäblichkeit entbehren zu können glaubte. Es ist hier nicht der Ort, das Schriftförmungsverfahren des Mittelalters zu erklären, aber es muß darauf hingewiesen werden, daß die Schwerefülligkeit der schriftlichen Bezeichnung wesentlich in der stereotypen Bedeutung der Schriftzeichen ihren Grund hat. Schon die Buchstaben unsers Alphabets gestatten eine gewisse Einfachheit in Zahl und Zeichnung, daß sie als Lautzeichen in mehrerlei Bedeutung verwendet werden; man betrachte das *ch* in den Worten *Chie*, *Buche*, *Achse*, — man wird ein einziges Lautzeichen in dreierlei Bedeutung vorfinden, und kein deutschverständiger Leser wird Gefahr laufen, den Namen für die Sache, das Lautzeichen für den Laut zu nehmen. Man vergleiche das *b* in *ab* mit dem *b* in *aber*, das *g* in *Sieg* mit dem *g* in *mutig*, und man wird ahnen, daß wir viele Buchstaben brauchen würden, um für jeden Laut ein besonderes Zeichen zu schaffen. Eine Schrift, welche dadurch Kürze zu erzielen sucht, daß sie an sich selbst unlesbare Bezeichnungen in nicht selbstverständlicher Bedeutung braucht, ist keine Stenographie. Mag sie in ihrer Bezeichnungswiese eine noch so wohl abgemessene Regelmäßigkeit zur Schau stellen; noch unzuverlässiger als durch den Buchstaben der Laut wird der ausgelassene Buchstabe durch die Regel vertreten sein. Was sind das auch für Regeln: *br* bedeutet *bracht*, wenn es mit starkem, *breit*, wenn es mit schwachem *b* auf der Linie steht? — im Kalender findet man etwas Ähnliches: wir haben zunehmenden Mond, wenn die Mondichel nach links, abnehmenden, wenn dieselbe nach rechts gebogen ist. — Einerleiheit und Regelmäßigkeit sind Linien, die stets parallel laufen, nirgends sich berühren. Nur von Einerleiheit, nicht aber von Regelmäßigkeit kann bei derartigen Sätzen die Rede sein: zu einer verständigen Kurzschrift gelangt man nicht mit solchen Mitteln. — Was hat die Telegraphie aus Jupiters Witz gemacht, die an gewitterdunklen Horizont ihr flammendes Zitzack schreiben? Ein bald lang-, bald kurzathmiges *Pulsiren*, in welchem der Morse'sche Schreibapparat Punkte und Striche in unwandelbarer Linie zu Buchstaben und Worten mengt, so daß der Name *Blitz* — aus zehn Punkten und fünf Strichen sich zusammenreihet. Die Stenographie nimmt unsere Buchstaben, zerlegt sie in ihre Elemente, nennt jedes bei Namen und theilt dem Lautzeichen, der Silbe, dem Wortbilde, das eben auch aus Buchstaben sich gestaltet, seine Rollen zu, die in trefflichem Zusammenspiel die vornehmste Kunst des schriftlichen Gedankenausdrucks üben. Das Bezeichnete selbst muß für den Laut des unbeschränkten Geblienen einfallen, nicht ein auswendig gelerntes Wörterbuch der Zeichendeutung. Wir haben unsere Stenographie nicht von den Griechen und Römern als Erbschaft übernommen, wir haben sie auch nicht den Engländern oder den Franzosen zu verdanken; nein — wir haben eine deutsche Stenographie, und ihr Erfinder war Franz Xaver Gabelsberger zu München; sein Werk trat in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts in die Öffentlichkeit, als sich die Schrift selbst bei Aufnahme der Verhand-

lungen der bayerischen Ständeversammlung bereits als brauchbar erwiesen hatte. Da diese Stenographie auch durch Selbststudium in kurzer Zeit erlernt werden kann, so ist die Zahl der Freunde und Förderer des interessanten Wissens bereits eine große zu nennen, obgleich die Ausbreitung immer noch Abbruch genug dadurch erleidet, daß regelstrenge Schriftsysteme als Stenographien angepriesen werden, die, kaum erlernt, der Vergessenheit anheimfallen. Wer für die Sache wahres Interesse hat, lerne die Stenographie Gabelsberger's; sie dient keineswegs bloß zum Niederschreiben von Notizen und Verhandlungen, vielmehr kann Jeder in seinem Wirkungskreise mit Nutzen Gebrauch davon machen, da sie trotz aller Kürze und Schreibflüchtigkeit ebenso zuverlässig ist, wie die gewöhnliche Schrift.

Berlin. F. N. Hoffmann.

Bur Londoner Preisbewegung.

Seit unserm Bericht über die Setzerversammlung vom 23. October in Exeter Hall hatte das Comité der Principals-Association, dem das Resultat der Versammlung am 24. Oct. mitgeteilt wurde, drei Zusammenkünfte in der Freemason's Tavern und theilte nach ziemlich lebhaften Debatten am 2. Nov. dem Special-Comité unsern Vereins folgende Resolutionen mit:

„In einer Versammlung (gehalten am 29. Oct. 1866 in der Freemason's Tavern) des Comité's der Principals London's, welches zur Inbetrachtung des Memorials der Setzer betreffs einer Preisverbesserung ernannt war (hier folgten die Namen der Mitglieder des Comité's, welche gegenwärtig waren), wurde beschlossen:

Daß dies Comité (welches von der Generalversammlung der Principals am 8. October 1866 zur endgültigen Beilegung sämtlicher Punkte des Memorials bevollmächtigt wurde), nachdem ihm mitgeteilt worden, daß das Comité der Setzer keine Vollmacht hat, in eine weitere Konferenz über diese Frage einzugehen, beschlossen hat, eine Preisverbesserung für die Setzerarbeit wie folgt zu gewähren:

1) Daß eine Preisverbesserung von $\frac{1}{2}$ d. per Tausend bei allen Arbeiten (Zeitungen ausgenommen), ob Manuscript oder Reprint, bezahlt werde. (Das Memorial verlangte ursprünglich für Reprints $\frac{3}{4}$ d. per Tausend Gehöhung; die Resolution der letzten Setzerversammlung ging aber dahin, diesen extra $\frac{1}{4}$ d. für Reprints wegzufallen zu lassen unter der Bedingung, daß die Principals unsere Definition des Wortes „Reprint“ anerkennen wollten.)

2) Daß die Definition des Begriffes „Reprint“ nach dem Tarife von 1847 bestehen bleibe, daß jedoch Änderungen in der Punctuation oder Orthographie gemacht werden müssen, ehe dem Setzer die Arbeit gegeben wird, widrigenfalls für derartige Änderungen bezahlt werden muß. (Der Tarif von 1847 begreift alles gedruckte Formular unter Reprints so lange wie es einer Quelle entnommen ist, einerlei ob Schrift oder Format dieselben sind oder nicht, während die Definition im Memorial nur das unter „Reprints“ verstanden haben will, was ein einfacher Wiederabdruck eines früher gedruckten Wertes bildet, ohne Änderungen und Einschaltungen, mit Punctuations- und Orthographie-Änderungen gezeichnet, ebenfalls ehe die Arbeit dem Setzer übergeben wird.)

3) Daß das gewisse Geld per Woche von 60 Arbeitsstunden 3s. sein soll; die Arbeitszeit nach den Bedürfnissen einer jeden Officin nach freiem Uebereinkommen zwischen Principal und Gehilfen einzurichten. (Das Memorial fordert 3s. per Woche von 58 Stunden mit derselben Einrichtung der Arbeitszeit wie oben; früher war das Minimum des gewissen Geldes 3s. per Woche von 63 Stunden.)

4) Daß Ueberzeit mit 3d. per Stunde extra vergütet werde von 9 Uhr Abends an bis 6 Uhr Morgens, mit dem Proviso, daß, wenn vom Setzer verlangt wird, nachdem er die ganze Nacht bis 6 Uhr Morgens gearbeitet hat, noch bis 8 Uhr fortzufahren, ihm die Zeit von 6—8 Uhr Morgens ebenfalls mit 3d. extra bezahlt werden muß. Nach 10 Uhr Abends darf nicht weniger als 1s. extra bezahlt werden (so daß der Setzer, wenn er von 10—11 oder 12 Uhr arbeitet, anstatt 3d. resp. 6d., 1s. erhält). Folgendes ist der Tarif für Ueberzeit: Von 9—10 3d., von 9—11 oder 12 1s. und dann für jede Stunde 3d. extra bis 8 Uhr Morgens, so daß die ganze Extra-Vergütung von 9 Uhr Abends bis 8 Uhr Morgens sich auf 3s. beläuft. (Das Memorial verlangt die Extrazahlung von 3d. per Stunde von 8 Uhr Abends an, und will ebenfalls Extravergütung für Arbeit von 6—8 Uhr Morgens, ob die Setzer die Nacht gearbeitet haben oder nicht.)

5) Daß Sonntagarbeit mit 6d. per Stunde extra vergütet werde und daß nicht unter 2s. 6d. extra überhaupt bezahlt werden darf. (Genau wie es im Memorial

verlangt wird; bis jetzt wurden nur 3d. per Stunde resp. 1s. extra vergütet.)

6) Daß kein Abzug für Stückdurchschuß unter 26 Cicero gemacht werde. (Genau nach dem Memorial bewilligt; bis jetzt wurde $\frac{1}{4}$ d. per Tausend für durchschossenen Satz, einerlei ob Kegletten oder Concordanzen benutzt wurden, abgezogen; jedoch wird im Berechnen hier der Durchschuß als Satz gerechnet.)

7) Daß $\frac{1}{4}$ d. per Tausend extra für alle Antiqua-Schriften bezahlt werden soll für jedes u unter 12 m des Kegels der betreffenden Schrift. (Genau nach dem Memorial, mit Hinzufügung des Wortes „Antiqua“ [Roman] vor „Schriften“ [Fonts].)

8) Daß Correcturen mit $\frac{1}{2}$ d. per Stunde vergütet werden. (Genau nach dem Memorial; bis jetzt gewährte der Tarif nur 6d., obgleich in den meisten Officinen mehr bezahlt wurde.)

Die vorstehenden Bestimmungen, welche sich jedoch nicht auf jetzt in Arbeit befindliche Werke, noch auf Arbeiten, für welche ein Kostenaufschlag gegeben oder Contract abgeschlossen, noch auf die laufenden Bände von Zeitschriften beziehen, sollen vom ersten Montag im December d. J. an in Kraft treten.“

Sofort nach Empfang obiger Resolutionen sandte das Special-Comité dieselben, sowie auch die Resolution der Setzer vom 23. Oct., welche die Durchführung des ganzen Memorials verlangte, an sämtliche Druckereien in London, an die „Father of the Chapel“, mit folgender Hinzufügung:

„Da die vorstehenden Anerbietungen den Ansprüchen der Resolutionen der Setzer vom 23. Oct. nicht entsprechen, so werden Sie ersucht, den Mitgliedern der Chapel in Ihrer Druckerei sofort die Nothwendigkeit der Ergreifung von Schritten zur Durchführung dieser Resolutionen vorzustellen, und das Comité ratet dringend die sofortige Ernennung einer Deputation an, welche Ihren Principal zur Annahme des Memorials zu bewegen suchen muß, so daß es am 12. Nov. in Kraft treten kann; und sollte Ihr Principal sich unglücklicherweise weigern, dies zu bewilligen, so ist es die Pflicht der Mitglieder in Ihrer Officin vierzehn Tage Kündigung zu geben, solche Kündigung vom 12. Nov. anzufangen.“

Folgende Punkte bilden dann einen Theil der Preise der Mitglieder des Londoner Setzervereins, welche einen Anhang zu dem jetzigen Tarife bilden werden. (Hier folgen die sieben Punkte des Memorials.)

Das Comité macht Sie ebenfalls darauf aufmerksam, falls die Mitglieder Ihrer Druckerei entschlossen sind, dem Geiste der Resolution der Generalversammlung nachzugehen, ein Jeder einzeln selbst an genanntem Tage Kündigung muß. Sie werden ebenfalls die Güte haben, das Resultat der in dieser Sache ergriffenen Schritte dem Secretär sofort mitzutheilen.

Im Auftrage des Special-Comité's:

H. Self, Secretär.

2. Nov. 1866.“

Setzer, welche ihre Stellen aufzugeben haben, bekommen natürlich wöchentliche Unterstützungen aus der Vereinskasse, so lange sie ohne Arbeit in London bleiben; der Betrag dieser Unterstützung richtet sich nach der Länge der Mitgliedschaft und nach der Höhe der geleisteten Beiträge.*

Am 3. d. fand in der „Well's Harp“, Bowverie Street, eine Versammlung einflußreicher Vereinsmitglieder statt, worin beschlossen wurde, „das Trade Committee zu ersuchen, die in Folge der Resolution vom 23. Oct. zu treffenden Schritte so lange zu suspendiren, bis eine allgemeine Abstimmung durch Ballotirzettel darüber stattfinden könne, ob die Offerte der Principals angenommen werden solle oder nicht.“ Es war die allgemeine Meinung, daß die Differenz zwischen dem, was die Principals bieten und dem, was wir fördern, so gering sei, daß bei dem jetzigen so gedrückten Geschäftsstande eine Strike für derartige kleine Unterschiede nicht ratsam sei. Viel wird von dem Erfolge der einzelnen Deputationen bei ihren Principals abhängen.

London, 5. Nov. 1866. I. H.

Correspondenzen.

Magdeburg. Die ungemein gesteigerten Ansprüche, welche durch den starken Fremdenzug seit langer Zeit an unsere Kassen erhoben werden, hatten den Vorstand derselben veranlaßt, die Mitglieder auf den 4. Nov. zu einer Berathung darüber zusammen zu rufen, ob es gerathen erscheine, das Viaticum in seiner jetzigen Höhe

* Man sehe hierüber unsern Artikel über die Organisation der Londoner Setzergesellschaft im vor. Jahrg. b. Bl.

(15 Sgr.) noch ferner fortbestehen zu lassen oder ob dasselbe entsprechend zu ermäßigen resp. die wünschentlichen Beiträge zu erhöhen seien. Der Vorsitzende wies nach, wie schon seit dem Jahre 1861 eine fortwährende Steigerung der Ausgaben für diesen Zweig unsers Unterstützungswesens stattgefunden habe und wie in diesem Jahre seit 1. Juli bereits 125 Thlr. an Baticum verausgabt sei und, gehe es, wie mit Bestimmtheit anzunehmen, noch ferner so weiter, der Jahresabschluss eine Summe von 250 Thlrn. aufweisen werde; das Baticum nehme also zwei Drittel unserer Gesamtausgaben in Anspruch. Die sich hierauf ergebende Debatte stellte auf's Klarste heraus, wie unser Baticumswesen einer unserer wundensten und einer andern Regelung dringend bedürftigsten Punkte ist. Während man von einer Seite gern anerkannte, daß unser Baticumswesen einer der wohlthätigsten Einrichtungen sei, die man um jeden Preis aufrecht erhalten müsse, verhehlte man sich auf der andern Seite auch nicht, wie dasselbe in seiner jetzigen Gestalt auch vielfach dem Mißlingen und dem Landstreichertum Vorwand leiste, namentlich aber dem Mißbrauch, der allwärts mit dem Zerfallswesen getrieben werde, in die Hand arbeite. Es wurde der Vorschlag gemacht, das Baticum auf 10 Sgr. herabzusetzen. Motiviert ward dieser Antrag u. A. damit, daß andere Städte, wie Berlin u. B., mit einer Herabsetzung des Baticums vorangegangen seien, ja daß einzelne Städte — es wurde in dieser Beziehung namentlich der Süden Deutschlands genannt — gar kein Baticum mehr zahlten, außerdem auch der Satz von 15 Sgr. im Verhältnis zu unserer Mitgliederzahl, circa 80—90, gegen das Verhältnis in Berlin und Leipzig zu hoch gegriffen sei. Die Gegner des Antrags stellten die Behauptung auf, daß der ungenüßlich starke Fremdenanhang nur eine Folge der bisher und noch jetzt herrschenden Unfertigkeit aller unserer Verhältnisse und der in Folge dessen allwärts herrschenden Geschäftslosigkeit sei und mit der wiederkehrenden Sicherheit und Ruhe verschwinden werde, es auch eine nicht zu verantwortende Härte sein würde, in dieser schon an Beiträgen reichen Zeit eine derartige Verabfolgung vorzunehmen. Auf eine Bemerkung, daß man eine strengere Controle eintreten lassen, namentlich nur an Solche Baticum verabreichen möge, welche die betr. Kassenaquittungen vorweisen, ward konstatirt, daß dies nur illusorisch sei, weil sich herausgestellt habe, daß fast Jeder mit einem solchen Scheine, sei er auch von irgend einem Buchdruckerbesitzer des unbekanntesten Ortes ausgestellt, versehen sei. Es stellte sich schließlich heraus, daß der sofortigen Annahme des gestellten Antrags im Statut begründete formale Bedenken entgegenstünden, worauf sich jedoch sofort die nach dem Statut erforderliche Anzahl von Mitgliedern zur weiteren Unterstützung desselben bereit erklärte; der Vorsitzende ließ, um zu ermitteln, ob dem Antrage auch eine Majorität sicher sei, provisorisch abstimmen, und es ergab sich eine Majorität für denselben, so daß, nachdem den Formalien des Statuts Genüge gesehen, von hier aus mit Sicherheit eine Herabsetzung des Baticums auf 10 Sgr. zu erwarten ist. — Gleichviel, welche Stellung man zu den gestellten Anträgen einnimmt, so steht doch so viel fest, daß die Pflicht, darüber immer mehr nachzudenken, wie den berechtigten Uebelständen abzuhelfen sei, ohne doch das Kind mit dem Bade auszuschütten, immer unabwiesbarer an uns herantritt. Es wäre schon ein verdienstliches Werk, wenn irgend eine an Verbindungen reiche Kraft aus unserer Mitte es unternehmen wollte, zusammenzustellen, wo und wie viel Baticum an den einzelnen Orten unsers Vaterlandes und seiner Nachbarländer in Wirklichkeit gezahlt würde, wovüber wir bis jetzt thatsächlich im Dunkeln tappen, und darauf hin mit entsprechenden Maßnahmen vorzugehen. Uns scheint der Correspondent und die ständige Commission des Buchdruckerages so recht eigentlich geeignet zu sein, sich einmal ernstlich mit dieser zwar mühsamen, aber immerhin nicht unmöglichen und so recht eigentlich praktischen Frage zu befassen, wie auf der andern Seite gerade hieraus der Segen einer engeren Verbindung, die — gesehen wir es uns offen — bis heute noch von so Wenigen ernst gemeint und angestrebt, ja von gar Vielen als eine hohe Idee bestrittelt wird, bei näherer Ueberlegung hervorgehen müßte.

I. H. London, 1. Nov. Am 31. October fand in der Harrington Hall die 75. vierteljährliche Delegirtenversammlung der Mitglieder des Londoner Segervereins statt. — Der Vorsitzende, Hr. White, entschuldigte zunächst die verspätete Einberufung der Versammlung; doch habe die Preisbewegung der Vorrang vor allen Andern genommen, weshalb diese Verzögerung. Bis jetzt sei von den Principalen noch keine Antwort eingelaufen. — Hr. Secretär Self verlas darauf den Vierteljahrsbericht. Die Einnahme des Quartals vom 9. Juli bis 6. Oct. belief sich auf 922 £, gegen 809 £ in derselben Periode vor. J.; die Ausgaben auf 1100 £, worunter 808 £ für Unterstützung an Arbeitslose, gegen 804 £ im vor. Jahre. Kapitalbestand 4687 £, gegen 4131 £ im vor. J. Der Geschäftsgang sei ein sehr stauer gewesen, doch nicht viel schlechter als gewöhnlich um diese Zeit. Es hätten sich seit der Preisbewegung mehrere Hundert Segler dem Vereine angeschlossen, was, nebst den doppelten Beiträgen, welche noch nicht ganz in dieser Abrechnung eingeziffen seien, die Einnahme zu erhöhen verpfehle; doch würden auch unsere Ausgaben sich verhältnismäßig erhöhen. Es wurden darauf einige Dispute erwähnt, welche, mit einer Ausnahme, zu Gunsten der Segler beigelegt wurden. Unter Andern erwähnte der Bericht, als Grund, warum die Conferenz nicht beschied worden sei, daß das Programm der Internationalen Arbeiter-

Association gewisse Punkte, welche sich auf Politik bezogen, enthalten habe, und da unser Verein sich nur mit der Aufrechterhaltung des Arbeitelohnes, also nur mit socialen Fragen, befaße, habe das Trade Committee es für seine Pflicht gehalten, den Beschluß der letzten Delegirtenversammlung nicht auszuführen. Nach Annahme des Berichts wurden die übrigen Punkte der Tagesordnung erledigt, worauf der Secretär Hr. Troupe als Delegirten von der „Working Men's Association“ einführte, welcher die Verammlung um Hilfe für die Hammerarbeiter Nord-Englands ersuchte. Redner erwähnte, daß dies keine Strike, sondern ein Lock-out sei, da die Eisenmeister, weil die Arbeiter nicht sofort in eine Lohnerniedrigung von 10 Proc. willigen wollten, ihre Eisenwerke geschlossen und die Hochöfen ausgeblasen hätten. Versuche, die Frage durch Arbitration beizulegen, seien gescheitert; ja, ein Meister, der seine Arbeit fortführen wollte, habe sogar auf Befehl der Eisenmeister-Association seine Werke schließen müssen, bei 5 £ Strafe für jeden in Thätigkeit befindlichen Hochofen. Dieser Lock-out dauere jetzt schon 15 Wochen, und da etwa 3000 Mann ausgeschloffen seien, so fordere die Unterstützung derselben wöchentlich eine bedeutende Summe, selbst wenn nur 4—5 s. per Mann und Woche bezahlt würden. Nachdem Redner noch einige Fragen beantwortet, zog er sich zurück. — Nach kurzer Discussion wurden 30 £ bewilligt (die höchste Summe, welche eine Delegirten-Versammlung geben kann). Wir bedauern, augenblicklich, wegen der Preisbewegung u. s. w., nicht die Zeit zu haben, über diesen Gegenstand der Lock-outs, eine ganz moderne Erscheinung in den Kämpfen zwischen Kapital und Arbeit in England, Bemerkungen zu machen, hoffen jedoch demnächst im Stande zu sein, dem „Corr.“ eine kurze Schilderung der Sachlage zu überreichen. — Punkt V. der Tagesordnung, Erwerb eines Verdingungspalaces für Buchdrucker und ihre Familien betreffend, wurde zurückgezogen und darauf die Versammlung mit einem Dankvotum an den Präsidenten geschlossen.

Wien, 4. Nov. In unserm letzten Berichte versprachen wir die Hindernisse zu bezeichnen, welche einer gedeihlichen Entfaltung der Volkswirtschaft und somit der Hebung des Volkswohlfandes in Oesterreich im Wege stehen, und wir wollen dies, soweit uns Quellen zu Gebote stehen, in Folgendem thun. Die Gesundheit und Kraft des volkswirtschaftlichen und socialen Lebens bilden die Grundlage der Stärke und Macht eines jeden Staates. Daher kann es gewiß nicht ohne Interesse sein, sich eine deutliche und vollständige Kenntniß von den Hindernissen zu verschaffen, welche sich der Entwicklung der Volkswirtschaft entgegenstellen. In Oesterreich finden sich so viele derartige Hindernisse, wie fast in keinem andern Staate. Trotzdem dieser Staat an allen möglichen Naturgaben überaus reich, der Boden außerordentlich fruchtbar, mit allen Mineralien, Metallen und Braumaterialien gezeugt und auf jedem Gebiete mit den meisten Bedingungen eines leichten Verkehrs versehen ist, so konnte dennoch die Monarchie bis in die neueste Zeit in volkswirtschaftlicher Beziehung zu keiner besonders Blüte gelangen. Das erste Haupthinderniß des materiellen Aufblühens ist in den fortwährenden politischen Wirren und der mit diesen zusammenhängenden Zerfahrenheit der öffentlichen Angelegenheiten, der staatsrechtlichen und ökonomischen Verhältnisse sowie in der Antipathie der Regierung gegen alle Neuerungen zu suchen. Die traurigen, aber natürlichen Folgen dieser Lage sind die unaufsührlichen inneren Kriegen, die aufzehrende Heißung der Kräfte und Interessen, hauptsächlich aber die immerwährenden finanziellen Verlegenheiten, welche die Consolidirung des Staatshaushaltes unmöglich machen und wie ein Weigericht auf den gesammten wirtschaftlichen Organismus drücken. Hiernit und mit dem fortwährenden Deficit des Budgets steht in enger Beziehung der durch den ganzen Staatshaushalt sich schlingende einseitige Fiscalismus und Regalismus, welcher jedes Interesse unbedingt den Bedürfnissen der Staatsmaschine unterordnet, andererseits die endlose Kette von Anleiheoperationen, ferner die immerfort steigende Steuerlast, wodurch der Geuertreibende, der Industrielle, der Kaufmann wie der Bürger an Beiseitelegung von Ersparnissen gehindert wird, wovon die fortwährenden Concurrenz deutlich Zeugniß geben, der Arbeiter aber nur ein kümmerliches Dasein fristet. Beinahe ein Drittel des sauer erworbenen Einkommens wandert in die Staatskassen und von dort theils zur Deckung von volkswirtschaftlich unzulässigen Ausgaben, theils zur Bezahlung von Anleihezinsen in's Ausland; die Production und Industrie sind der Spionage im Interesse der Einhebung der Steuern ausgelegt. Vor Allem bildet der Umstand einen großen Mangel in dem wirtschaftlichen Leben der Monarchie, daß der wahre, gesunde Gemeinssinn, die auf praktische Ziele gerichtete Weltanschauung, gründliche, technische Fachbildung nicht in gebührender Weise zu finden sind. Der Mangel der geistigen Wirksamkeitsfactoren und die Unentwickeltbeit dieser nöthigen Bedingungen hat zur Folge, daß in dem Wirtschaftssysteme der Völker Oesterreichs das Wunder wirkende Princip der Association nicht die gehörige Geltung erlangen kann; ferner, daß in der ländlichen und gewerbetreibenden Bevölkerung das so wichtige Selbständigkeitsgefühl, das Selbstvertrauen, die Quelle alles Guten und Belsin, fehlt, da es in seiner Entwicklung gehemmt wurde durch den Jahrhunderte alten Absolutismus, durch den jede freiere Regung erschlaffenden Verwaltungsmechanismus, durch die vornehmlich schädliche Einmischung in alles Mögliche und die schon so vieles Unheil gestiftete und noch stiftende Protection.

Die letztere findet im Beamtenwesen ihre ausgebehnteste Anwendung; nicht genug, daß durch ein Beamtenheer, dessen Größe zu dem Staate in keinem Verhältnis steht, eine große Complicirtheit und Schwerfälligkeit der ganzen Staatsmaschine hervorgerufen wird und alle Geschäfte eine ungeheure Langsamkeit und Verschleppung erleiden, so wird auch ein bedeutendes Kapital, weil eben durch die Protection eine große Anzahl unfähiger und überflüssiger Beamter geschaffen wird, so zu sagen unproductiv verzehrt und die Conjunction auf eine sowohl für die Staatseinkünfte als für die Volkswirtschaft schädliche Höhe gebracht, was die fortwährenden Deficits sattsam beweisen. Treffend schildert diesen Gegenstand J. B. Say, wenn er schreibt: „Die Lehren der Nationalökonomie gelten ebenso gut für die Staaten, wie für die Privaten. Es gibt ebenso wenig zweierlei Sittenlehren wie zweierlei Volkswirtschaftslehren. Wenn eine Regierung oder ein Privatmann Gegenstände consumirt, um ihnen einen höhern Werth zu geben, so äußert die eine wie der andere eine nützliche Thätigkeit, umgekehrt eine unnützliche. Die Kriegsmunition, die Munitionsvorräthe, die Zeit und die Arbeiten des Militärs und der Staatsbeamten werden zur Befriedigung gewisser Bedürfnisse angewendet. Einmal gebraucht, sind sie verschwunden. Wenn sie aber ein wirkliches Bedürfniß befriedigten, wenn sie dazu beitragen, die Lebensbedingungen zu verbessern, so haben sie sich vollkommen bezahlt gemacht. Geschieht aber die Conjunction nur um der Conjunction willen, werden Ausgaben gemacht zur Befolgung von Personen, die man anstellt, nur um ihnen einen Gehalt zuzuflehen zu lassen, werden Dinge vernichtet, um nur Gelegenheiten zu haben, sie wieder neu zu machen, so ist das ebenso gut Verschwendung des Staates wie seitens der Privaten, wenn sie dasselbe thun. Für die Letzteren spricht allenfalls als Entschuldigung noch der Grund, daß sie ihr eigenes Vermögen mit solchem Gehahren vergeuden; die Regierung aber, die an sich kein Vermögen hat, vergeudet nothwendig das Vermögen Anderer.“

(Schluß folgt.)

Nachricht. In einer Grazer Correspondenz in Nr. 45 b. Bl. wird die von uns gebrachte Nachricht, daß das Grazer Tagblatt in Wien gedruckt wird, dementirt. Wir haben diese Mittheilung nur auf die Aussagen einiger Collegen hin gemacht, welche im Wiener Tagblatt, jetzt Wiener Journal, beschäftigt sind, und glaubten daher in dieselben keinen Zweifel setzen zu dürfen, da uns ohnehin nicht bekannt ist, ob das Grazer Tagblatt viele Localnachrichten enthält, weil wir es noch nie zu Gesicht bekamen. Daß übrigens ein in Wien gedrucktes politisches Journal zu seiner Verdingung nach Graz keine drei Tage, sondern höchstens 8—9 Stunden erfordert, bedarf wohl keines Beweises. Inwiefern daher unsere Nachricht falsch ist, werden wir noch zu ermitteln bemüht sein. Der Bescheidung gegenüber, daß wir in unserm Berichte an manchen Stellen etwas zu schwarz aufgetragen haben, können wir nicht unterlassen zu behaupten, daß die öfterreichischen Zustände gegenwärtig noch derart sind, daß man sie kaum schwärzer malen kann als sie wirklich sind.

Leipzig, 10. Nov. Eine Schillerfeier? So fragte Mancher, als der Vorstand des Fortbildungsvereins das erste Mal eine solche in Anregung brachte. Seitdem ist eine Schillerfeier in den Räumen des Schillingehauses mehre Male bezangen worden, und es fällt gewiß Denjenigen nicht ein, sich hierüber verwundernd zu äußern, welche in unserm Vereine eine Stärke nicht nur zur Förderung unserer materiellen Volkswirtschaft, sondern auch zur Bildung und Pflege des Geistes seien. Die Festrede bei der diesjährigen Feier von Hr. Max Moritz überhebt uns jeder weiteren Ausführung. Ueber einen Dichters-Heros, wie Schiller, zu sprechen, sagte der Hr. Redner, das müßte er einem Manne überlassen, der über Schiller stehe, und er weiche daher von der gewöhnlichen Weise ab. Eine Versammlung von Hunderten, welche eine Feier zu Ehren Schiller's veranstalte, begehre jedoch diese dadurch am besten, wenn in ihr der Geist des Dichters herrsche. Von diesem Standpunkte aus empfehle es sich, daß wir uns mit den Werken Schiller's bekannt machen und uns die darin enthaltenen herrlichen und erhabenen Gedanken tief einprägen. Ueberhaupt müßte noch einmal die Zeit kommen, wo man in besserer Würdigung unserer großen Dichter und Denker allgemeine Gedenktage festsetze, an welchen aus den Schriften derselben dem Volke einzelne Stellen vorgelesen und erklärt würden, und hierdurch werde auch das Volk zur Bildung und Reife gelangen. In diese einleitenden Worte schloß der Hr. Redner den Vortrag eines Gedichts von Jule über Schiller und schritt nun zum Hauptpunkte der Festrede, zu dem Vortrage und der Erklärung eines der schönsten Gedichte Schiller's: Die drei Worte des Glaubens — Freiheit, Tugend, Gottheit. Durch eine Zusammenstellung von Ausprüchen aus besten verschiedenen Werken wurde uns der Gedankeneichthum des großen Dichters vorgeführt und jedes der „drei Worte“ fand hierbei seinen Wiederhall und seine Erklärung. Wir erkennen aus diesen Ideen, wie Schiller sowohl bürgerliche und Gewissensfreiheit, als auch eine sittliche Freiheit für das Volk begehre, — wie er das reine, für alles Eble und Wahre erglühende Herz als das höchste Gut des Menschen betrachtete, — wie er aber auch an einen Gott, einen höchsten Richter und Wiedervergelter glaubte. — Die Declamationen und Musik-Pöden wurden mit Präcision durchgeführt und mit lautem Beifall belohnt. Nachdem Hr. M. Moritz nochmals das Wort ergriffen, um ein Gedicht vorzutragen, in welchem die Buchdruckerkunst gepriesen, durch die Schafepare, das Vorbild Schiller's,

dem deutschen Volke bekannt wurde, und dann mit einem Hoch auf Schiller schloß, stattete der Vorsitzende, Hr. Platz, mit kräftigen Worten allen Mitwirkenden im Namen des Vereins seinen Dank ab, womit die schöne Feier, die sich einer zahlreichen Theilnahme erfreute, ihr Ende erreicht hatte.

* Leipzig, 11. Nov. Die heutige Generalversammlung der Mitglieder der Neuen Gehilfen-Unterstützungskasse war eingetruhen worden, um über die bereits in diesem Blatte erwähnten Vermittelungsvorschläge des Gehilfen-Vorstandes der Allgemeinen Kasse (Gehilfen-Deputation) zu beschließen. Diese Vorschläge beruhen im Wesentlichen darauf, daß von den beiden Vorständen (der alten und neuen Kasse) je fünf Mitglieder durch das Loos ausgeschieden und dann der so gebildete Vorstand die Geschäfte der vereinigten Kasse weiter führe. Nachdem das Protokoll der letzten Versammlung verlesen, erfolgte vom Vorsitzenden, Hrn. Kohnhardt, eine Darlegung der gegenwärtigen Sachlage, in welcher hervorgehoben wurde, daß, da man sich in der Hauptsache für Vereinigung der hieortwärts bestehenden Kassen ausgesprochen, die ganze Angelegenheit nur noch eine Formfrage sei, und der Vorstand die Vermittelungsvorschläge bestrich. Es entspann sich eine Debatte darüber, ob die heutige, nicht von allen Mitgliedern besuchte Versammlung competent sei, eine Auflösung auszusprechen. Man entschied sich dafür, in den Officinen schriftlich abstimmen zu lassen. Die Vermittelungsvorschläge wurden hierauf gegen vier Stimmen angenommen. Während diese Versammlung im untern kleinen Saale der Buchhändlerbörse stattfand, tagte zu demselben Zwecke, nämlich Beschlußfassung über die Vermittelungsvorschläge, eine Versammlung der Mitglieder der Alten Kassen im obern Saale. Der Beschluß lautete ebenfalls auf Annahme vorhergenannter Vorschläge. — Der neue Vorstand besteht nach der Auflösung aus folgenden Mitgliedern: Die Herren Jahn, Kohnhardt, Köpfer, Köpcke, Köhler von der neuen Kasse, die Herren Gehler, Loffe, Reichel-Albrecht sen., Richter, Wilde von den alten Kassen.

J. Leipzig. In der am 2. November abgehaltenen Generalversammlung der „Allgemeinen Krankenkasse für Schriftsetzer in Leipzig“ erliefen wir, daß sich das Kapital abermals, trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse, um 37 Thlr. 27 Ngr. vermehrt hat, da der Kassenbestand am 17. Mai a. c. 626 Thlr. 17 Ngr. betrug und seitdem 268 Thlr. 5 Ngr. eingenommen, dagegen 220 Thlr. 8 Ngr., worunter 40 Thlr. Lobtenopfer, ausgegeben wurden, woraus sich obiges Mehr ergibt und somit jetziger Bestand 664 Thlr. 14 Ngr. ist. Zu wählen waren diesmal der Kassier, der zugleich den Vorsitz in den Versammlungen führt, ferner zwei Ausschuß-Mitglieder und ein Kranken-

besucher, welche sämmtlich wieder gewählt wurden. Weiter wurde Erstern eine Remuneration von 15 Thalern bewilligt (seitern 10 Thlr.), und bemerken wir, daß die zwei Krankenbesucher jeder 5 Thlr. jährlich erhalten. Ein Antrag eines Mitgliedes: „Die Tagesordnung der Generalversammlung ist künftig 8 Tage vor Abhaltung derselben bekannt zu machen“, wurde einstimmig angenommen. Nach Erledigung der Tagesordnung entspann sich noch eine sehr hitzige Debatte über unsere Fahren-Angelegenheit und verließ dieselbe resultatlos, obwohl zu wünschen wäre, daß diese Angelegenheit etwas zeitgemäßer geregelt werden möchte.

Leipzig, 12. Nov. Wir werden ersucht, folgende Entgegnung anzunehmen: „In dem „Die Stenographie“ überschriebenen Aufsatze eines W. W. im „Corr., Wochenchrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer“ vom 26. Oct. 1866 wird die Frage aufgeworfen, „ob man nicht im Laufe der Zeit von den Setzern verlangen werde, von stenographischen Manuscripten abzusehen?“ und dahin beantwortet, daß man sich allerdings auf eine solche Anforderung gefaßt machen und „deshalb dasjenige System sich aneignen müsse, welches die stärkste Verbreitung habe.“ Das sei unfaire das Gabelberger'sche. Im Nothfall könnte man auch das Stolze'sche lesen lernen. Die übrigen Systeme anlangend, so wird von Autoritäten deren Lebensfähigkeit bestritten. Hierzu hat nun die Redaction (Nicht. Härtel in Leipzig) einige Bemerkungen gemacht, die aus der bereits von sachverständiger Seite genügend gewürdigten Schrift des ehemaligen Landtags-Stenographen Kreischnar, „Wahrheit über die Stenographie“ entnommen sind. Es erscheint vollständig überflüssig, wiederum hier auf die irrthümlichen Ansichten jenes Schriftstellers einzugehen, nur unsere Bewunderung wollen wir darüber aussprechen, daß die Redaction des in Leipzig erscheinenden Blattes, bevor sie solche, Unkenntniß des Gegenstandes verrathende und durch die gemachten Erfahrungen vollständig widerlegte Aeußerungen wiederholte, sich nicht bei der Stenographie kundigen Berufsgeossen über diese Dinge Rath's erholt hat. Wir können der Redaction des „Corr.“ nur anrathen, sich den Artikel der Allgemeinen Stenographen-Zeitung Nr. 10 laus. Jahres „Der Druck nach Stenogrammen“ übertragen zu lassen und fügen schließlich nur noch hinzu, daß das, was die Redaction des „Corr.“ hier in Deutschland für unthunlich oder wenigstens noch nicht an der Zeit hält, in England bei den Phonographen längst in Uebung ist. Dresden, den 8. Nov. 1866. Das Königl. Stenographische Institut.“

(Es ist uns außer dieser „Bewunderung“ noch eine Entgegnung des Stenographen Hrn. Dr. Albrecht zugesagt, welche wir abwarten wollen, ehe wir die Unkenntniß constatiren, die in stenographischen Kreisen über die einschlagenden Verhältnisse unserer Berufsreihe zu walten scheint.)

Mermischtes.

R' International, ein französisches, in London erscheinendes Blatt, kritisirte kürzlich die englische Zeitungs- presse in strenger Weise, wegen häufiger und höchst lächerlicher Druckfehler. Wir können uns nicht versagen, einige davon wiederzugeben: Während des mexikanischen Krieges verloren 1 General und 37 Soldaten ihr Leben in einer Schlacht (bottle statt battle = Schlacht). — Auf dem Marylebone Polizeigericht wurde ein Mann bestraf't, einen Dohsen (ox statt box = Schachtel) gestohlen zu haben. Als er ausgesucht wurde, fand man ihn (den Dohsen) in seiner Tasche. — Eine Ratte (rat statt raft = Floß), die den Fluß hinabging, kam mit einem Dampfboot in Collision und beschädigte es so schwer, daß nur mit größter Mühe die Passagiere gerettet wurden. — Als die Prinzessin von Wales in London einog, waren zwei Witwen (widows statt windows = Fenster), zu vermieten“ angezeigt. — Ein Herr ward vor Gericht verklagt, einen Droschkentuschler, der seine geschliche Taxe verlangte, aufgefressen (eaten statt beaten = geschlagen) zu haben u. s. w.

— Dr. Franklin, über Erziehung spredhend, sagt: Wenn ein Mensch seine Börse in den Kopf leert, kann sie ihm Niemand nehmen. Eine Kapitalanlage in Wissenschaft zahlt immer die besten Interessen.“

Gestorben.

Leipzig. Am 31. October der Schriftsetzerfactor Wilhelm Münch aus Dammstadt bei Weimar, 59 Jahre alt. Derselbe conditionirte seit dem 12. Aug. 1836 ununterbrochen bei B. G. Teubner hier. Zu Höchst bei Frankfurt a/M. Franz Engelhardt aus Speyer, 24 Jahre alt, an einem Lungen- schlage. Witten. Am 29. October der Drucker Johann Kasl, im 54. Lebensjahre, nach mehrwöchentlichem schweren Krankenlager.

Anzeigen.

Zur Beachtung für Kassenvorstände.

Da unsere Aufforderung in Nr. 19 d. Bl., die Freizügigkeit und Gegenseitigkeit in Bezug auf die Eintrittsgelder betr., ohne jegliches Resultat geblieben ist, so hat uns der Ausschuß beauftragt, nachgehende Erklärung abzugeben. — Vom 1. Januar 1867 ab sind beim Eintritt in unsern Verein nur diejenigen Mitglieder von Zahlung der Eintrittsgelder zu den drei Unterstützungskassen befreit, welche nachweisen können, daß sie einem Kassenverbande angehört haben, dessen Vorstand eine Vereinbarung mit uns abgeschlossen hat. — Im Interesse der betr. Mitglieder fordern wir daher alle Vorstände von Unterstützungskassen dringend auf, uns ihre Erklärung baldigst zuzukommen zu lassen.

Gotha, 31. Oct. 1866. [530]

Der Hauptvorstand des Thüringer Buchdrucker-Vereins.

F. Engelhard, S. Storch, Vorsitzender und Rentant. Schriftführer.

Laut Beschluß des Gehilfen-Ausschusses zahlt die Buchdrucker-Kranken- und Unterstützungskasse von jetzt ab nur an solche durchreisende Buchdrucker das Diaticum, welche durch Legitimation nachweisen, daß sie an ihrem letzten Conditionsorte den dort bestehenden Unterstützungskassen angehört haben. Stettin, 4. Nov. 1866. [531]

Der Vorstand.

W. Döfner, Rentant. R. Albrecht, Schriftführer.

Die Redaction einer kleinen Zeitung oder eines Localblattes wünscht ein wissenschaftlich gebildeter und praktisch erfahrener Redacteur zu übernehmen. Gef. Offerten unter der Ciffre B. B werden durch die Exped. d. Bl. erbeten. [532]

Zu kaufen gesucht

wird eine kleine Buchdruckerei mit dem Verlage einer Provinzial-Zeitung, eines Kreis- oder Localblattes. Gef. Offerten werden durch die Expedition des Bärenblattes unter der Ciffre O. S. № 10 erbeten. [533]

In einer freundlichen Provinzialstadt Schlesiens ist eine Buchdruckerei mit antiken und vielen anderen festen Arbeiten, dem Verlage eines rentablen, zweimal wöchentlich erscheinenden Blattes (46. Jahrgang), einer Bibliothek von circa 5000 Bänden, in Verbindung mit Buchhandel, für den festen Preis von 3000 Thln. (excl. Caution von 1000 Thln.) zu verkaufen. Selbstkäufer mit disponibeln Mitteln erhalten nähere Auskunft unter S. F. durch die Exped. d. Bl. [534]

Maschinenmeister gesucht.

Für eine neugegründete Buchdruckerei in einer Stadt Mitteldeutschlands wird zum sofortigen Antritt ein besond'ers im Accidenzbrude geübter Maschinenmeister gesucht. Gehalt per Woche 5 Thlr., wobei die freundlichste Behandlung zugesichert wird. Offerten unter A. B. besend'ert die Exped. d. Bl. [535]

Für Buchdruckereien stehen sechs neue Formenreter mit Regal, 33 Zoll lang und 24 1/2 Zoll breit, zu annehmbaren Preise zu verkaufen, Leipzig, Windmühlenstraße 15, bei Anders. [536]

Gesucht

wird ein zuverlässiger Maschinenmeister nach einer freundlichen Provinzialstadt Norddeutschlands. Offerten unter M. O. L. nimmt die Exped. d. Bl. entgegen. [537]

Ein Schriftsetzer,

in allen typographischen Arbeiten bewandert, wünscht Condition. Offerten Z. K. № 20 besend'ert die Exped. d. Bl. [538]

Ein in Accidenz- wie Werksche tüchtiger und bewand'eter Setzer sucht Condition. Offerten erbittet man unter D. H. poste restante Apolda. [539]

Der Setzer J. Schilari aus Breslau wird hiermit abermals aufgefordert, wenn ihm an seiner Ehre gelegen ist, seinen Verspottungen nachzukommen. [540] H. Deck, Wagnereuburg, Faber'sche Officin. J. Gaußmann, Berlin, Alth'sche Officin.

Im Verlage von A. Waldow in Leipzig erscheint auch dieses Jahr die

Taschen-Agenda für Buchdrucker.

Inhalt: Notizkalender für alle Tage im Jahre 2. Theil: 1) Einnahmen- und Ausgaben-Tabellen für jede Woche. 2) Tabellen zum Buchen der wöchentlichen Abrechnung. 3) Jahres-Abschluß-Tabelle. 4) Format-Notizen-Tabelle für Setzer. 5) Format-Notizen-Tabelle für Drucker. 6) 1 Blatt zum Eintragen der Geschäftsdremit. 7) 1 Blatt zum Eintragen der Familienthronik. Auf dem Vorwärtsblatte werden nach wie vor Notizen über Beförderung von Briefen und telegraphischen Nachrichten enthalten sein, auch die Eisenbahnkarte wird beigegeben werden. Da der Subscriptionspreis Ende November erlischt, so bitte ich, die Bestellungen recht bald an mich anzugeben.

Subsribenten-sammler erhalten auf 10—1 Freie exemplar, bei größerer directen Bestellungen außerdem einen angemessenen Rabatt. — Ich empfehle zugleich das in meinem Verlage erschienene

Wappen der Buchdrucker.

2. Auflage. Preis 18 Ngr. Leipzig. A. Waldow. [541]

Fortbildungs-Verein.

Freitag, 16. Nov., Abends 8 Uhr, Vortrag im Leipziger Salon. Sonnabend, von 8—10 Uhr, ist die Bibliothek, Sonntag, von 10—12 Uhr, der Lese-Cirkel im Vereinslocale geöffnet. Montag, 19. Nov., Abends 8 Uhr, Sitzung des Directoriums im Vereinslocale.

Briefkasten der Expedition.

Hrn. A. L. in D—t: Die Insetions- und Exped.-Gebühr beträgt 15 Ngr. — Hrn. Chr. R. in S.: Leider in vor. Nr. nicht möglich gewesen.